

SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

26. JAHRGANG 3/1964

«*Vo mine Bärge mueß i scheid*»

Rückblick und Dank

Am 1. Juli war für uns Alpbabfahrt. Wenn unsere Äpler ins Tal zurückkehren, dann feiern sie bald darauf die Äplerkilbi. Für unsere Schüler war es der Freude genug, daß wir sie frühzeitig in die Sommerferien entließen. Der wegen der belgischen Ferienkinder etwas vorverschobene Ferienbeginn war zu verantworten; denn Lehrer und Schüler hatten am Schluß die Überzeugung, daß aus dem alpinen Trimester keine Robinsonade von Faulenzern, sondern das an Arbeit und Fleiß reichste Trimester des Jahres geworden war. Um mir nicht den Vorwurf einer Übertreibung zuziehen zu müssen, will ich zugeben: Es mag Ausnahmen gegeben haben, aber nur solche, die die Regel bestätigen.

Ich wage auch zu behaupten, ohne ernsthaften Widerspruch zu fürchten, es sei das schönste Trimester gewesen. Wohl erschwerten verschiedene Umstände den Betrieb; denn diese «Pavillons» sind ja weder Wohn- noch Schulhäuser. Aber es ist alles viel besser gegangen, als wir es uns anfänglich vorgestellt hatten. Das außerordentlich schöne Wetter hat viel dazu beigetragen. Und der gute Wille und die frohe Stimmung machten alles leichter. Die Umstände, die uns zur Verlegung gezwungen hatten, ließen immer wieder das Gefühl in den Vordergrund treten: Wie froh sind wir, daß wir hier sein können! Dazu kamen – abgesehen von der wohltuenden Wirkung der Höhen-

luft – so viele positive Anlagen und Bedürfnisse des menschlichen Herzens auf die Rechnung. Die Umwelt war wie geschaffen für Ruhe und Besinnung und Erhebung. Einmal traf ich einen Lyzeisten im Walde sitzen, mit der Lektüre von Eichendorffs «Taugenichts» beschäftigt, wo der Satz steht: «Mir war es wie ein ewiger Sonntag im Gemüte.» Die Begegnung mit der Natur war für viele eine unerwartete Wohltat. Manche kleine Änderungen in der Tagesordnung, die durch die Umstände bedingt waren, werden sich auch im Kollegi bewähren. Daß zum Beispiel das Obligatorium der täglichen Werktagmesse maßvoll gelockert wurde, ist ohne Zweifel von nicht geringer Bedeutung für die religiöse Erziehung besonders der Schüler der obern Klassen. Es geht ja hier nicht um eine Schwächung des Verständnisses für den Wert der heiligen Messe. Es geht um die Frage nach dem Wert des Obligatoriums für das religiöse Wachstum des jungen Menschen.

Wir erneuern den im letzten Heft ausgesprochenen Dank an alle jene, die uns den Aufenthalt in der MSA im Melchtal vermittelt, ermöglicht und erleichtert haben. Auf den Dankesbrief des Abtes antwortete Herr Oberstbrigadier Juilland Ende April: «Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, Ihnen das MSA-Lager zur Verfügung zu stellen. Die Armee hat ja in erster Linie dem Wohle des ganzen Volkes zu dienen, unbekümmert darum, daß diese Tatsache in Friedens- und Hochkonjunkturzeiten manchmal in Vergessenheit gerät.» Dank allen Offizieren und Soldaten, die ihre Kurse in der MSA absolvierten und Verständnis zeigten, als sie «ihr» Lager zum Teil von uns besetzt fanden. Dank all jenen, die uns, Lehrern oder Schülern, irgendeinen Dienst erwiesen oder eine Freude gemacht haben, nicht zuletzt den Autolenkern. Dank den Alplern der Umgebung der MSA, die Verständnis für studierende junge Menschen hatten. Dank allen, die auf uns Rücksicht genommen haben.

Wir hoffen bestimmt, das nächste Trimester wieder im Kollegium eröffnen zu können. Aber wir werden noch oft an die schönen Wochen im stillen Bergtal denken und mit dem Psalmisten sprechen: «Ich hebe meine Augen zu den Bergen empor.» P. Rupert



Vertreter der militia Christi und der militia Patriae
im Barackenkollegium

Schülertagebuch über das Sommertrimester im Melchtal

12. April. Schon einige Tage vor dem offiziellen Einrückungstag sind etwa 20 Freiwillige im Barackenlager eingetroffen, um bei der Einrichtung des Kollegidorfes mitzuhelfen. Viele von uns zählen gerade diese Tage zu den schönsten der ganzen Frühlingsferien. Nach der Arbeit genießen wir die Geselligkeit, tasten vorsichtig die neue Gegend ab, finden Fußwege und werden so zu Pionieren für die Kameraden, die noch nicht hier sind.

14. April. Der Hauptharst trifft ein. Die meisten atmen erleichtert auf, denn die Baracken sind wirklich nicht schlecht eingerichtet, und die wilde Landschaft vermag selbst die Skeptischen zu begeistern. Ein verheißungsvolles Trimester beginnt.

19. April. Schon eine halbe Woche Schule unter Dach. Wir haben uns an den neuen Tagesrhythmus gewöhnt. Die Schule beginnt früher, die Studienzeiten sind den Verhältnissen angepaßt. Die Ruhe und Frische in diesem Tal erlaubt es, bei schönem Wetter im Freien Schule zu halten. Auch die Studierräume sind bei Sonnenschein fast leer; dafür findet man

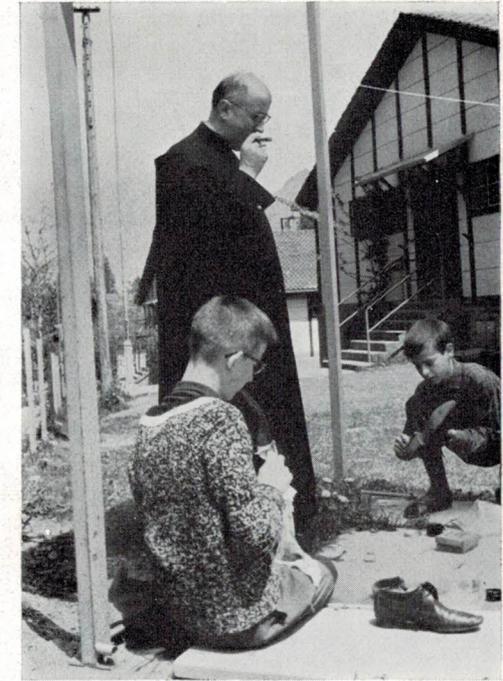
auf dem Rasen vor den Pavillons, auf den Bänken am Bachufer oder gar mitten in der reißenden Melchaa auf großen Steinen eifrige Schanzer. Die geistige Bildung kommt also hier oben nicht zu kurz. Doch wie steht's mit der Erholung? Ein richtiger Fußballplatz fehlt — für manche das größte Problem! Aber zwischen den Pavillons ist Raum genug. In kürzester Zeit ist der Rasen in einen frischgepflügten Acker verwandelt worden. Im übrigen haben wir auch Tischtennis, Federball, Fußballkasten und Fernsehen zur Unterhaltung mitgenommen. Doch die liebste Freizeitbeschäftigung der Jüngerer bieten die Bäche rechts und links von unserem Dorf. Sie werden umgeleitet, überbrückt, übersprungen. Überall entstehen kleine Hütten: die Jungenromantik hat nun auch im Kollegialtag Eingang gefunden. Vielen gefällt es hier so gut wie dem Petrus auf dem Berge Tabor. Da aber die «Hütten», die Petrus zu bauen wünschte, schon stehen, meinte einer der Kleinen, ob man diese Pavillons nicht kaufen könne.

18. Mai. Pfingstmontag. Schon wochenlang war am Anschlagbrett zu lesen: «Pfingstmontag den ganzen Tag Schule. Besuche sollen rechtzeitig abbestellt werden.» Aber dem verheißungsvollen Wetterbericht von gestern konnte Pater Rektor nicht widerstehen, zumal da schon lange ein Bergtag «in der Luft lag». Heute wurden zum erstenmal die höheren Gipfel der Umgebung in Angriff genommen und meist auch erreicht: Hochstollen, Balmeregghorn, Nünalphorn. Der Hutstock ist wegen der Schneedecke für uns noch nicht begehbar. — Und die Bilanz dieses Tages? Alle kehrten wohlbehalten zurück und strahlten vor Freude über diesen herrlichen Tag und — vor Sonnenbrand.

21. Mai. Unsere Spieler, die den «König Oedipus» für die Expo-Schulbühne eingeübt hatten, wurden ihrer Bärte wegen bei der Ankunft in Lausanne als Tänzer des Basler Ballets begrüßt. — Der frohe und erfolgreiche Tag fand leider einen schmerzlichen Abschluß: bei der Heimkehr mußten unsere Kameraden die traurige Nachricht vom plötzlichen Tode unseres lieben P. Robert vernehmen.

31. Mai. Um die einmalige Gelegenheit zu Bergtouren in diesem Trimester auszunützen, wurde der heutige Sonntag offiziell als Bergtag erklärt. Zum erstenmal in der Kolleggeschichte wurde das Choralamt durch eine Singmesse mit Predigt im Freien ersetzt. Einige Lyzeisten stellten sich gerne zur Verfügung, die Obhut der Jüngsten für diesen Tag zu übernehmen. Keiner hat es bereut, denn es war eine Bereicherung, einmal eine solche Verantwortung zu übernehmen.

1. Juni. Heute fiel die letzte Schulstunde aus, und da ja in diesem Trimester die Schulstunden nicht ohne weiteres geschenkt werden, muß ein triftiger Grund vorliegen. Auf der Stöckalp wurde den MSA-Truppen



Ein gewesener und zwei angehende Rekruten

die Fahne übergeben. Zu diesem feierlichen Akt durfte unsere Feldmusik spielen. Da Kühe bekanntlich sehr musikalisch sind, wurden sie durch das rassige Spiel angelockt. Sie konnten kaum glauben, daß es auch Soldaten in Röcken gibt. Das mußten sie sich natürlich näher ansehen, und es gelang ihnen sogar, einige der uniformierten Krankenschwestern in ihrer strammen Achtungsstellung zu erschüttern. Wir hatten unsern Spaß daran, und keiner getraute sich, die Kühe zu verjagen.

6. Juni. Unsere Maturanden begehen die Schulentlassungsfeier. Nach ihrer letzten Schulstunde überraschen Sie uns mit einem Kantus, bei dem traditionsgemäß die Professoren mit ihren Spezialitäten humorvoll hergenommen werden. Ja, Humor haben sie noch, trotz der drohenden Matura: Sie haben leuchtend weiße Hirtenhemden als Maturatracht gewählt. Offenbar putzten sie sich jetzt schon auf für den nahen Alpabzug. Zuerst aber wartet ihrer noch viel Arbeit und Examennot. Doch auch das geht vorbei: am 24. Juni wurden alle für reif befunden. Valette! NB. Die Maturareise hatten sie vertrauensselig während der Osterferien antizipiert: Florenz - Venedig - Gries.

10. Juni. Die Rektorfeier vor einigen Tagen hat uns wie immer einen freien Tag eingebracht. Der schöne Tag ließ nicht lange auf sich warten. Heute zeigte sich den ganzen Tag kein Wölklein. Ist das vielleicht der Messe zuzuschreiben, die P. Andreas auf dem Gipfel des Hutstockes feierte, oder dem Eifer seiner Schützlinge, die die Meßgeräte so weit hinaufschleppten? — Andere Studenten verbanden eine Bergtour mit Badefreuden im Sarnersee, indem sie zu Fuß auf den Brünig oder nach Engelberg wanderten und von dort per Car nach Sarnen gelangten.

23. Juni. Unter diesem Datum schrieb ein interner Externer in einem Schülerbericht aus dem alpinen Kollegium: «Wir schlafen herrlich unter den Militärwolldecken, die wir jeden Morgen selber in Ordnung bringen. Als vor einigen Wochen Vater und Mutter auf Besuch kamen, staunten sie über unsere schöne Ordnung. Und unsere wirklich flotte Kameradschaft und die frohe Atmosphäre: das hält zusammen und macht zufrieden. Nicht vergessen will ich die guten Schwestern und alle dienenden Geister in der Küche, die uns Hungerleidern jeden Tag genug und gut zu essen geben. Herzlichen Dank von uns allen! Es soll übrigens ja niemand meinen, daß wir hier oben faulenzten. Wir machen Aufsätze und Rechnungen, wir übersetzen aus dem Lateinischen und ins Französische mit einem Fleiß, daß die Tische ächzen. Toni höre ich hie und da noch im Traum die Französischwörter aufsagen.»

29. Juni. Wieder fällt eine Schulstunde aus. Der triftige Grund dafür ist nichts Geringeres als der Besuch von fünf Bundesräten, die sich auf einem «Betriebsausflug» befinden. Sie haben sich offenbar verpflichtet gefühlt, dem «katastrophengeschädigten» Kollegium einen Trostbesuch abzustatten. Aber bei uns gibt es wahrlich nichts zu trösten, an Fröhlichkeit fehlt es nicht. Pater Rektor stellte den Bundesräten die «Schweiz im Kleinen» vor: denn alle 25 «Völkerschaften» der Schweiz sind im Kollegium vertreten! Einen freien Tag konnte der Bundespräsident allerdings nicht mehr diktieren, außer wir hätten uns bereit erklärt, das Trimester zu verlängern. Schon nach zehn Minuten entführte die vornehme Autokolonne die Bundesräte auf die Frutt, während wir uns wieder an die Vorbereitung der letzten Prüfungen machten (der Ausfall der Examina wurde nämlich wettgemacht durch besonders große Schularbeiten).

30. Juni. Wie überhaupt das ganze Schuljahr, so war auch die Schlußfeier heute abend außerordentlich. Der Dankgottesdienst und die Schlußfeier sind noch nie am Abend und noch nie im Freien gehalten worden. Auch die ältesten Semester unter uns Studenten können sich nicht erin-



Unsere Maturanden als Volk der Hirten

nern, daß je eine so packende, humorvolle und eindruckliche Schlußrede gehalten wurde. Für die Lyzeisten und jene, die es bald werden, fand das Schuljahr ein gemütliches Ende in der Kantine, wo wir Abschied nahmen von unserem Pater Rektor und zugleich den neuen Rektor, unseren bisherigen Präfekten und Kantinenwirt, feierten (obwohl er damals noch nicht offiziell als Nachfolger bekanntgegeben war; aber Studenten wissen ja alles zum voraus!)

1. Juli. In aller Frühe führte uns eine lange Kolonne von Cars nach kurzen zehn Wochen der Abgeschiedenheit wieder in die betriebsame Welt zurück. Eines ist sicher: Wir werden noch lange in froher, dankbarer Erinnerung, vielleicht hie und da mit einem Gefühl von Heimweh, an die schönen Wochen im Tal der Melchaa zurückdenken. sw

Geschichtliche Notizen aus dem Melchtal

Mit dem Melchtal sind zwar keine weltgeschichtlichen Erinnerungen verbunden wie mit dem Pyrenäental Roncesvalles, den Katalanischen Feldern bei Troyes, dem Völkertor am Kaspischen Meer und andern sogenannten Katastrophengebieten dieser Erde. Durch das Melchtal ist auch kein Cäsar und kein Karl der Große gezogen. Kein berühmter Mann der Geschichte ist aus diesem Tal hervorgegangen. «Arnold vom Melchtal», einer der Helden aus der Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft, stammt nicht aus dem Melchtal, sondern aus dem Melchi auf dem Flüeli. Allerdings wenn die Felsen reden könnten, würden sie von gewaltigen Katastrophen der Erdgeschichte, die Jahrmillionen zurückliegen, zu erzählen wissen. Darauf weisen die Riesenfaltungen an der Cheselenfluh am Weg nach der Frutt hin.

Das Melchtal gehört politisch zur Gemeinde Kerns, kirchlich ist es eine 1695 gegründete Filialkaplanei der Pfarrei Kerns. Die neubarocke Wallfahrtskirche birgt ein gotisches Gnadenbild, das zur Zeit Bruder Klausens in der Ranftkapelle stand und 1761 ins Melchtal übertragen wurde und seither viel verehrt wird. Melchtal ist für Obwalden, was Gormund oder Hergiswald für Luzern, Maria-Bildstein für St. Gallen, Bürglen für Freiburg und Maria-Rickenbach für Nidwalden.

Das Melchtal besaß bis 1926 eine botanische Sehenswürdigkeit besonderer Art. Am östlichen Abhang des Tales, an einem Fleck, der vom Kollegium aus sichtbar ist, stand ein riesiger, uralter Ahorn. Der Stamm hatte am Boden einen Umfang von mehr als zwölf Meter. In anderthalb Meter Höhe ergab sich immer noch ein Umfang von fast neun Meter. Die Riesenkrone hatte an die 25 Meter Durchmesser. Das Innere des Stammes war allerdings hohl. So wäre er auf alle Fälle eines Tages der Gewalt des Föhnsturms erlegen, auch wenn nicht unvorsichtiges Feuern von Touristen den Riesen zu Fall gebracht hätte. P. Emmanuel Scherer selig hat den Riesenahorn, der «unter den Felswänden des Widderfelds wie ein mächtiger altersgrauer König thronte» und älter war als die Eidgenossenschaft, oft besucht, beschrieben und ihm 1926 einen «Nekrolog» gewidmet.

Die Nutzungsrechte an den Alpen sind nur zu einem kleinen Teil noch privat, der Hauptsache nach sind sie auf sieben privat- oder öffentlich-rechtliche Genossenschaften verteilt. Die genossenschaftlichen Voralpen werden alle sechs Jahre unter den Bewerbern verlost. Die Nutzungsrechte werden durch ein Grundgesetz, «Einung» genannt, geregelt. Jahrhundertalte Gewohnheiten, die zum Teil bis auf die Landnahme durch die alemannischen Besiedler zurückgehen, haben hier ihre Formulierung gefunden. Aus diesen Einungen weht heute noch der frische Morgenwind, der einst zur Freiheitsbewegung und zur Volksherrschaft der alten Eidgenossen geführt hat. Wer es nicht kennt, ist geneigt, das Älplerleben als ein sorgloses, romantisches Robinsondasein zu betrachten. In Wirklichkeit ist es eine harte Fron, und die Landflucht der jungen Leute macht sich auch hier als eine Belastung bemerkbar. Wenn aber der Älpler den Sinn dafür hat, dann können ihm die rund vier Monate, die er auf der Alp verbringt, zu einer Gelegenheit der Besinnung besonderer Art werden, der er am



In Berg und Wald und Strom und Feld

Abend im gesungenen Betruf Ausdruck gibt. Manch einer unserer Schüler wurde vor dem Einschlafen von der «psalmenhaften Gewalt und Eintönigkeit» dieses uralten Gebetes ergriffen. Ob das Urteil des Baslers Hermann Christ aus dem Jahre 1869 über die Hirten und Älpler Obwaldens heute noch gilt? Er schreibt in seinem schönen Büchlein «Ob dem Kernwald» bei der Schilderung des Alpenlebens auf Melchsee:

Wer drunten im Dorf mit Behagen des Lebens feinere Sitte getragen, wird unwillkürlich auf der Wildi droben ein anderer Mensch: der Geist des freien, einfachen Hirtenlebens kommt über ihn und fesselt ihn jährlich mehr. Und so bilden sich die eigentümlichen Charaktere unserer Hirtenkantone: das abgeschlossene, stolz und mißtrauisch allen Neuerungen abgewandte, und das nach innen gekehrte, für die uralten Heiligtümer der katholischen Religion und der freien Staatsverfassung glühende Wesen. – Kleinlich, oberflächlich, weltmännisch eitel und töricht sind sie nie, diese Alpenhirten; sie haben Sinn für das Große, Hohe; es sind durchweg edel angelegte Naturen. Wie ihre äußere Gestalt sie weit über die Acker- und Industriebevölkerung des Tieflandes stellt, so ist ihnen der oft herzlos rechnende, oft so niedrige Sinn des Ackerbauern und die Zerfahrenheit des städtisch gebildeten Menschen fern. Aufgeklärter, strebsamer, vorurteilsfreier sind freilich diese Klassen der Bevölkerung unbedingt, aber wir gestehen frei, daß uns der Geist jener Hirtenländer unendlich sympathischer anmutet.

Im Melchtal wurde vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, allerdings mit langen Unterbrüchen, ein Bergwerk betrieben. Das Erz wurde auf der Hochalp Melchsee an der «Erzegg» an der Bernergrenze gewonnen, mit Ochsen zur Frutt transportiert, durch eine Holzleite bis unterhalb der Alp Cheselen befördert und hier verhüttet. Obwohl heute keine Spuren des alten Schmelzwerkes mehr vorhanden sind, heißt es hier immer noch zum «Erzhaus». Aber es ist niemand reich geworden bei diesem Unternehmen. Der weite und umständliche Transport des Rohmaterials, der durch den Mangel an nötiger Kohle bedingte Raubbau an den Wäldern – einige Voralpen gehen auf Rodung zur Zeit des Bergwerkes zurück – und der geringe Eisengehalt, der im um-

gekehrten Verhältnis zum großen Erzvorkommen stand, ließen das Werk mehrmals einschlafen. Seine Bedeutung läßt sich in keiner Weise mit andern schweizerischen Bergwerken, etwa mit dem am Gonzen, geschweige denn mit solchen des Auslandes vergleichen. Am meisten Bedeutung besaß es zur Zeit des Ersten Villmergerkrieges im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Autarkiebestrebungen der katholischen Orte. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Melchtaler Hochofen endgültig ausgeblasen.

Im Melchtal wurde vor dreihundert Jahren und seither wieder Marmor gewonnen. Der Marmorbruch, der allerdings auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit den berühmten Marmorbrüchen Italiens oder Belgiens aushält, befindet sich eine gute halbe Stunde oberhalb des Barackendorfes rechts von der Straße nach der Frutt. Es ist ein schwarzer, weißgäaderter Stein, der hier auch heute noch ausgebeutet werden könnte. 1672 wurde hier der Marmor für die Säulen der neuen Sachsler Kirche gebrochen. Der äußerst schwierige Transport des Marmors durchs Melchtal nach Sachseln wurde als Gemeinschaftswerk aller Pfarreien des Landes organisiert. Mit diesem Transport ist die Gestalt des starken Hans Rotzer aus dem Melchtal verbunden, dessen Körperkräfte von der übertreibenden Volksüberlieferung, an der auch das Jägerlatein beteiligt war, ins Sagenhafte gesteigert worden sind. Dieser Mann soll um den Preis einer ungewöhnlichen Körperkraft seine Seele dem Teufel verschrieben haben. Weil er aber beim Marmortransport seine Kräfte auch in den Dienst Gottes gestellt und überdies den Platz zum Kapellenbau geschenkt habe, sei er vom barmherzigen Gott von der ewigen Verdammnis erlöst, aber dazu verurteilt worden, bis zum jüngsten Tag in den Alpen Chlisterli und Untersteiglen zu wandeln. Früher scheinen die Älpler an diesen «Chlistermann» geglaubt zu haben, heute fürchtet sich keiner mehr vor ihm.

Auf der westlichen Talseite, auf dem Boden der Gemeinde Sachseln, befindet sich auf einer Terrasse an den steilen Hängen eine weltentrückte Idylle: die Alp Chlisterli, Bruder Klausens erste Einsiedelei. Als Bruder Klaus am Gallustag 1467 Haus und Hof verließ, wollte er sich zu den Gottesfreunden im Elsaß begeben, kehrte aber auf die

Weisung eines Baselbieter Bauern in die Heimat zurück und zog sich nach dem ältesten Biographen Heinrich Wölflin «auf sein Gut im Melchtal» zurück, genannt «Klüster», wie 1608 Joachim Eichorn, der erste Herausgeber Wölflins, ergänzend bemerkt. Vielleicht ist das Chlisterli jene Bergmatte, in der nach dem Bericht Hans von Flües im Sachsler Kirchenbuch der böse Feind den dornenreutenden Bauer Nikolaus überfallen und in einen Abgrund geworfen hatte. – Als der fastende und betende Gottesmann von Jägern entdeckt wurde, zog er sich vor der Neugier der Menschen noch weiter zurück, bis vier Lichtstrahlen ihm endgültig den Ranft als den Ort seiner Aszese anwiesen. Die heilige Stille auf dem Chlisterli übte während unseres Aufenthaltes im Barackendorf auf alle eine starke Anziehungskraft aus. Mehrere Patres gingen in der Morgenfrühe mit Schülergruppen hinauf, um in der kleinen Kapelle das heilige Opfer zu feiern. Und ich habe flüsternd hören, daß für mehr als einen Maturanden eine Wallfahrt ins Chlisterli zur dernière chance in den Tagen der Not geworden sei.

Wir lassen hier eine Schilderung des Chlisterli aus der Feder von P. Emmanuel Scherer folgen, der nicht nur ein trockener Gelehrter, sondern auch ein zartfühlender Freund der Natur war:

An jenem Augusttage, da ich zum letzten Male mit lieben Freunden dort vor dem Kapellchen saß, strahlte die warme Mittagssonne. Noch war das Vieh auf den Hochalpen und der schwellende Gras- und Blument Teppich lag unberührt. Bunte Falter schwebten über die Blüten. Eine unendlich wohltuende Stille lag über diesem Gefilde der Seligen, die aber nichts weniger als leblos und geräuschlos war, denn mit hundert Stimmen ging der Atem der Natur.

Unmittelbar neben Chlisterlialp, an der Südflanke, zieht sich ein waldiger Hang empor zur Stöpfenalp, einer kleinen Terrasse von nicht minder idyllischer Lieblichkeit. Zwischen Stöpfen und Chlisterli steigt am linken Bachufer chlisterliseits ein Weg hinauf zur Alp Innebach und jenseits des Bergkamms nach Matt und Älgi ins kleine Melchtal. Aber auch auf der rechten Bachseite existieren Bruchstücke eines verwaehrlosten Pfades. Anfangs September kam ich einmal mit einem



Der Berge wunderbare Pracht,
Die zieht mich an mit Zaubermacht

Begleiter vom Brünighaupt her durch diese Wildnis nach Stöpfenalp und ins Tal hinab. Niemals sah ich eine Hochstaudenflora von solcher Üppigkeit wie in diesem schattigen, feuchten, von Lichtungen durchbrochenen Walde zwischen Rüfifeld und Stöpfenalp. Meterhoch prangten der gewöhnliche und der rispige Eisenhut, die Wolfswurz und der hohe Rittersporn in blauen und gelben Farben. Dazwischen riesige Sträusse des hellblauen Mulgedium und des zartroten Drüsengriffels. Bis an die Brust herauf versanken wir in dieses Blütenmeer und fragten uns, ob wir etwa die Urheimat der in Waldeinsamkeit prangenden berühmten blauen Blume gefunden hätten.

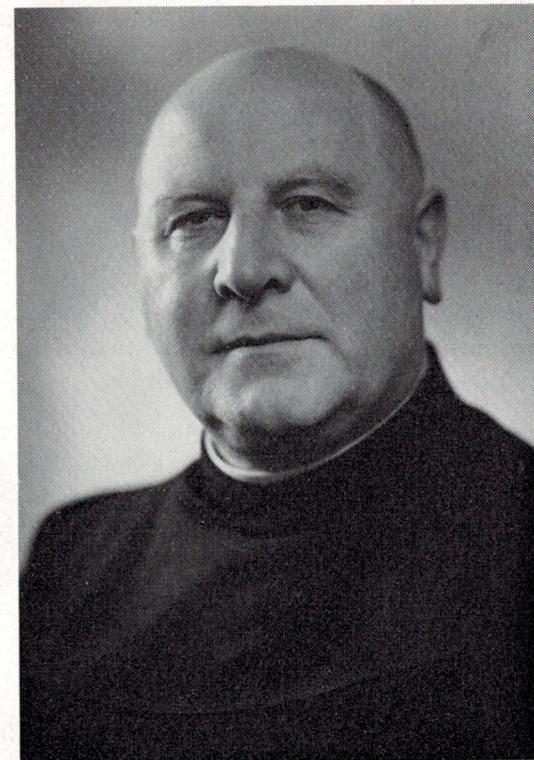
Kehren wir zurück zu unserer Mittagsstunde auf Chlisterli. Unter der Stöpfenalp zieht gegen Süden das Haupttal in starker Steigung; links vom Brändlistalden glitzert der Aabach und den Horizont begrenzt der gewaltige Querriegel der Frutt. Im Schmuck des Neuschnees

lockt eine lange Kette, vom Weitries bis zum Glockhaus und Rothorn, der Grat des Faulenbergs. Ostwärts breitet sich die ganze Melchtalkette aus, vom Storegghorn bis Bargeln und Hohmatt mit Felsen, Hängen, Alpen, Wäldern und Wasserläufen. Im Rücken, hinter dem schindelbedachten Kapellchen, Westen zu, stehen ehrwürdige Wettertannen, einzeln und in Gruppen, mit hängenden Zweigen und grauem Bart. Dabei ein toter Riese, weiß, entrindet, verwittert, noch etwa zehn Meter hoch, eine Kandelaberfichte mit drei Armen. Der ganze Platz überwuchert von Riesenexemplaren der blaßgelben klebrigen Salbei. Weiter oben Aborne mit schweren Fruchttrauben. Eine sommerlich herbstliche Pracht von außerordentlicher Stimmungsgewalt! Rote, blaue und gelbe Farben herrschen vor; zwischen Eisenhut und Glockenblume prangt auch hier die größere Sterndolde. An den Felsen-Trümmern glühen Himbeeren. Halbverborgen stehen im Wald einige Tristen, noch vom letzten Jahr. Und als Hintergrund starren die grauen zerrissenen Felswände mit spärlichen Grotzen und unfruchtbaren Grasplanken. Doch über dem Ganzen liegt der Glanz der Augustsonne, und trotz Licht und Schatten strahlt und atmet diese Vor-alpenlandschaft höchste Einheit und Geschlossenheit.

In solch abgeschiedener, den Großteil des Jahres fast unbetretener Wildnis ist die Tierwelt noch häufiger zu spüren als anderswo. In den unzugänglichen Flügen des Chlisterberges horstet der Steinadler; im Frühling, Herbst und Winter richten sich die Gamsen auf dem Chlisterli ein. Die Wälder bergen Auer- und Birkwild, auch Haselhühner. An den Felswänden klettert der Mauerläufer und schreit die gelbschnäbelige Dohle. In dem geschützten Graben zwischen Chlisterli und Stöpfen wurmt die Schnepfe manchmal bis Ende November.

Bald 500 Jahre werden es sein, daß Nikolaus von Flüe das Chlisterli aufsuchte, um sein Anachoretenleben zu beginnen. Wenn auch die andern Heiligtümer, seine Zelle und sein Grab, von hellerem Glanz umleuchtet sind: mir ist immer, als ob das Chlisterli mit seinem weiten, freien Ausblick ein Symbol sei für den geistigen Blick des Eremiten, der aus den Tälern und Nebeln jener schwülen Zeit zu den Bergen der Ewigkeit sich erhob.

P. Rupert



Der scheidende Rektor Dr. P. Bonaventura Thommen

Amtswechsel im Rektorat

Durch 19 Jahre hindurch leitete P. Bonaventura Thommen als Nachfolger des nachmaligen Abtes Dr. P. Bernhard Kälin mit Hingabe und vollem Einsatz die Schule. Von allem Anfang an war es sein Bestreben, den guten Ruf des Kollegiums zu wahren und nach Möglichkeit in der Anpassung an die modernen Forderungen zu stärken. Freilich sollten bewährte alte Traditionen nicht ohne weiteres aufgegeben werden; denn die raschen Wechsel in Unterrichtsmethoden, in den Forderungen der Materie, die behandelt werden sollte und dgl.

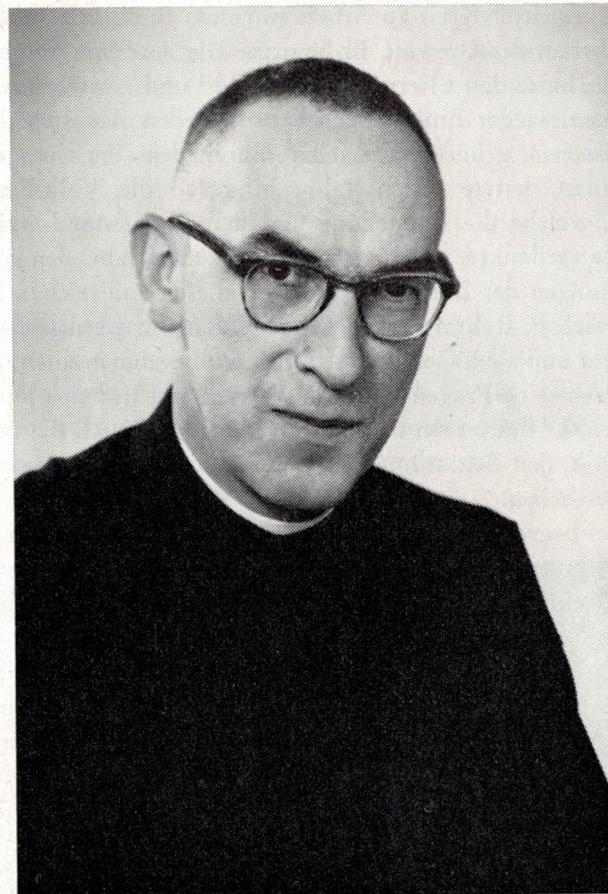
bringen leicht Unsicherheit und Unruhe in die Schule. Dem aber war P. Rektor abhold, obwohl er für den Ruf der Zeit durchaus offen war. Durch Lektüre und nahe Kontakte mit Männern der Schule und Erziehung, hielt er sich stets auf dem laufenden. Auch fehlte es ihm nicht an Unternehmungslust und Initiative.

Eine erste Sorge seines Amtes war ein tüchtiger Lehrkörper. Es ging dabei nicht nur darum, bei Professorenkonferenzen auf tüchtige und exakte Arbeit hinzuweisen, sondern beim stets größer werdenden Mangel an Lehrkräften aus den eigenen Reihen geeignete fremde Professoren zu gewinnen. Jedermann weiß, welchen Aufwand an Zeit, Schreibereien und Nervenkraft dies heute erfordert.

Im tagtäglichen Einsatz in der Leitung und Führung der Schule war der scheidende Rektor stets bemüht, daß Lehrer und Schüler rechtzeitig über alle Bestimmungen informiert wurden. Als wichtige Änderung in der Schulplanung ist die Einführung des Dreiviertelstundensystems zu nennen. Damit konnten zwei wichtige Dinge in den Stundenplan hineingenommen werden: das Turnen und die englische Sprache, die für die 4. bis 6. Gymnasialklasse Pflichtfach wurde.

Der Rektor hat in unserem Kollegium auch die oberste Leitung in der Erziehung der Schüler inne. In der praktischen Durchführung helfen ihm die Präfekten. Auch dieser wichtigen Sparte seines Aufgabekreises schenkte P. Rektor seine volle Aufmerksamkeit. Man könnte diese Tätigkeit etwa charakterisieren mit dem Worte, das man oft aus seinem Munde hörte: stramm. Nichts gab ihm so auf die Nerven wie Nachlässigkeit, schlufige Art und Unpünktlichkeit in der Beobachtung der Tagesordnung, in der Erfüllung der zugewiesenen Aufgaben und im persönlichen Verhalten. Immer wieder mahnte er, dem um sich greifenden Formzerfall entgegenzusteuern.

Bei dieser strammen Haltung kam aber auch die Güte und Hilfsbereitschaft in den verschiedensten Anliegen aller, die sich an ihn wandten, nicht zu kurz. Schüler ließ er etwa bei Hochzeiten von Angehörigen Gedichte auswendig lernen, die er selbst auswählte. So interessierte er sich auch um die Aufgaben, die sich die verschiedenen Vereine am Kollegium stellten, und freute sich über ein gutes Gelin-



Der neue Rektor des Kollegiums Dr. P. Pirmin Blättler

gen. Insbesondere nahm er sich der Studentenverbindung Subsilvania an. Er wurde ihr Protektor und sah hier eine günstige Gelegenheit, auf die Formung des Charakters einzuwirken. So war es auch verständlich, daß man sich bei den verschiedensten Anlässen, die es das Jahr hindurch in einem Kollegium gibt, immer wieder an ihn wandte, wenn es um Programmierung und Organisation ging.

Noch ein dritter Kreis an Arbeit war dem P. Rektor aufgetragen, der Verkehr mit der Umwelt. Er besorgte alle An- und Abmeldungen der Schüler, hatte den Eltern gegenüber Red und Antwort zu stehen, mußte immer wieder Einladungen bei offiziellen Anlässen des Kantons entsprechen, gehörte seit vielen Jahren dem Erziehungsrat von Obwalden an, leitete durch Jahre hindurch die Volkshochschule in Sarnen, welche die Entstehung und den Fortbestand weitgehend seiner Hilfe verdankte, und hatte vieles mitzuhelfen bei den jährlichen Klassentagungen der Ehemaligen. Bei all diesen zahlreichen Kontakten zeigte sich P. Rektor als ein verständiger und gern gesehener Berater, Helfer und auch Gesellschafter. Er wußte immer einen Bescheid, belebte durch seine Fragen die Diskussionen und ließ sich auch gerne unterweisen. Er besitzt ein immenses Gedächtnis für all die Ereignisse in der Politik, den Zeitströmungen und für die verschiedensten Dinge im Tagesgeschehen.

So ist es begreiflich, daß bei dieser Tätigkeit der Tag für die Arbeit nicht immer ausreichte. P. Rektor war ja auch Lehrer an der Schule und unterwies mit reichem Wissen besonders in der deutschen Sprache, dann aber auch in Geschichte und Religion. Die großen Anstrengungen nagten aber doch an der Kraft des starken Mannes. So tritt nun P. Rektor ins Glied zurück. Er hat eine große Aufgabe erfüllt, ein *Otium cum dignitate* möge ihm beschieden sein. Für all die Mühen und Arbeiten, für allen Einsatz im Dienste der Schule und bei der Hilfe an den Mitmenschen sei ihm hier der aufrichtigste und herzlichste Dank ausgesprochen. Möge der Herr, der Vergelter alles Guten, ihm der große Lohn sein.

An die Stelle von P. Bonaventura tritt nun Dr. P. Pirmin Blättler. Mit ihm zieht der erste Obwaldner ins Rektorat des Benediktinerkollegiums ein. P. Pirmin stammt von Kerns. Von dort her besuchte er das Gymnasium und trat 1930 ins Kloster Muri-Gries ein. Nach der Primiz in der Gymnasialkirche im Jahre 1936 sandte ihn Abt Alfons Augner nach Freiburg zum Studium der alten Sprachen. Er schloß es ab mit der Dissertation: «Studien zur Regulusgeschichte». Noch hatte er die Arbeit nicht vollendet, mußte er die Präfektur des Mittelschulgymnasiums übernehmen. Über 20 Jahre versah er gewissenhaft

und aufopfernd dieses Amt und unterwies als tüchtiger Schulmann in Griechisch und Latein. Durch all die Jahre vertrat er in den Ferien den abwesenden Rektor. So ist P. Pirmin für sein Amt nicht unvorbereitet. Möge ihm eine fruchtbare Tätigkeit beschieden sein und der Segen Gottes stets seine Unternehmungen begleiten! *Ad multos annos!*
† Dominikus, Abt

Grundsteinlegung der Kollegi-Kirche

Die Grundsteinlegung war ursprünglich für den 19. April vorgesehen. Die bekannten Umstände bedingten eine Verschiebung auf den 14. Juni. Der Bau war inzwischen trotz der immer noch spürbaren Erdstöße sichtbar vorangeschritten, die Backsteinmauern, verstärkt



Abt Dominikus unterzeichnet bei der Grundsteinlegung die Bauurkunde der neuen Kollegikirche

durch lange Eisenstäbe, stiegen rasch in die Höhe. Heute, anfangs Juli, ist der Bau weiter gediehen, als die Bauleitung vorauszusagen gewagt hatte. Wenn das Wetter günstig ist, hofft man, daß der Rohbau noch vor dem Winter unter Dach kommt.

Da die Grundsteinlegung nicht eine architektonisch notwendige Funktion, sondern eine symbolische Handlung ist, konnte diese vorgenommen werden, auch nachdem der Bau längst über die Fundamente hinausgewachsen war. Während der Spatenstich ein außerliturgisches äußeres Zeichen des Baubeginns ist, ist die Grundsteinlegung ein liturgischer Akt, der der Kirchweihe vorausgeht. Sein Sinn besteht darin, in Gebeten und symbolischen Handlungen die Zweckbestimmung des entstehenden Baues zum Ausdruck zu bringen.

Zur Grundsteinlegung fuhren wir alle, Konvent und Schüler, aus dem Melchtal nach Sarnen hinunter. Die Zeremonie, vorgenommen von Abt Dominikus, besteht aus drei Teilen: Segnung und Bezeichnung des sogenannten Grundsteins, Einfügung des Grundsteins in die Mauer, Segnung der Fundamente. Da um drei Uhr der Regen einsetzte, mußte der Hauptteil der Zeremonie ins Atrium des seit dem April verlassenen Gymnasiums verlegt werden. Die ganze Feier wurde in deutscher Sprache gehalten. Zu Beginn beteten wir abwechselungsweise den 126. Psalm und einen Lobpreis im Anschluß an die Lesung aus dem 1. Petrusbrief (2, 1–9). In der Ansprache nahm der Abt den Gedanken des Lobpreises auf, daß Christus der Eckstein und der feste, tragende Grund unseres Lebens ist. Dann zeichnete er in die noch weiche Zementschicht des quadratischen Steines ein großes und fünf kleine Kreuze und die Jahrzahl 1964 und segnete den Stein. Darauf verlas P. Prior die deutsche Übersetzung der in lateinischer Sprache abgefaßten Kirchenbauurkunde:

ZUM EWIGEN GEDENKEN

*Im Jahre 1964 nach Christi Geburt, am 14. Tage des Monats Juni,
Im neunhundertsten Jahre seit der Weihe der ersten Klosterkirche
in Muri,*

Unter dem Pontifikat Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI.,

Nach dem Abschluß der zweiten Session des 2. Vatikanischen Konzils, das Papst Johannes XXIII. zur Erneuerung des kirchlichen Lebens einberufen hatte,

Als Seine Exzellenz Bischof Johannes Vonderach die Diözese Chur lenkte,

Da Seine Gnaden Dominikus Löpfe als Abt dem Kloster Muri-Gries vorstand,

Da Pater Maurus Eberle Prior des Konventes im Kollegium Sarnen war,

Da Pater Bonaventura Thommen als Rektor die Schulen des Kollegiums leitete,

Da Herr Ludwig von Moos, ehemaliger Schüler des Kollegiums, als Bundespräsident an der Spitze der Schweizerischen Eidgenossenschaft stand,

Da Herr Leo von Wyl, ebenfalls ehemaliger Schüler des Kollegiums, die Würde eines Landammanns des Standes Unterwalden ob dem Wald trug:

In diesem Jahre wurde für die neu zu erbauende Kirche des Kollegiums dieser Grundstein gelegt.

Die Kirche wurde vom Architekten Herrn Ernst Studer von Zürich, aus dem Architekturbüro Naef & Studer & Studer, entworfen und in einem Wettbewerb aus mehr als fünfzig Projekten ausgewählt und mit dem ersten Preis gekrönt. Die Ausführung dieses Projektes wurde der Baufirma Imfeld & Fausch von Alpnach und Sarnen übertragen.

Wir errichten also dieses Gotteshaus zur Verherrlichung der allerheiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit, zu Ehren der allerseligsten Gottesmutter Maria und aller Heiligen, unter dem Titel des heiligen Bischofs und Bekennters Martinus, des ehrwürdigen Patrons des alten Klosters Muri, mit der hochherzigen Unterstützung der ehemaligen Schüler unter der Leitung des Rates der «Stiftung Sarnen Kollegi-kirche» und mit Hilfe des Klosters Gries, damit in dieser Kirche von den Mönchen und Schülern die erneuerte Liturgie würdig gefeiert werde.

Zur Zeit, da dies geschieht, hat die Geißel des Erdbebens das Kollegium und unsere Gegend heimgesucht, und wir haben Sarnen vorübergehend verlassen und verbringen das Sommertrimester in den Gebäuden der Militär-Sanitäts-Anstalt im Melchtal.

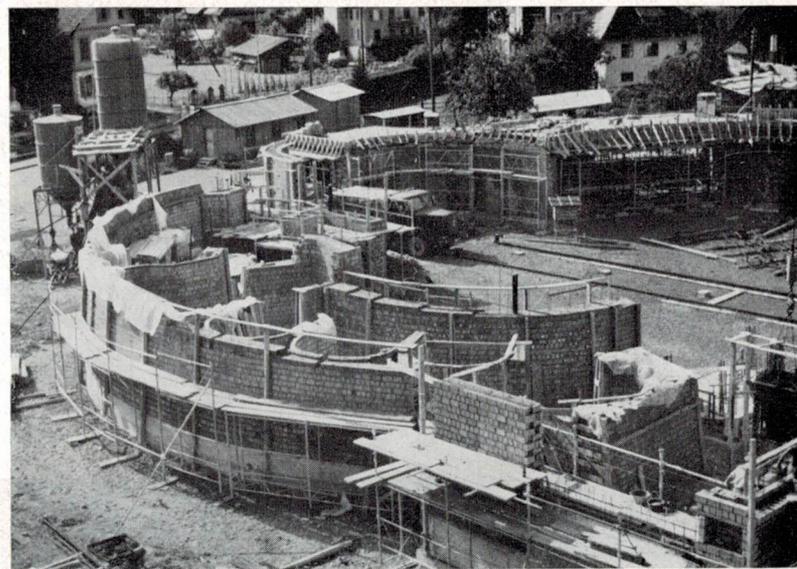
Aber im Vertrauen auf die Hilfe Gottes, des Allmächtigen, der unser Kloster, die Schüler, die Wohltäter und das ganze Landvolk beschützen möge, legen wir den Grundstein für die neue Kirche, zum ewigen Heil all jener, die je hier Gott anbeten werden.

Gegeben zu Sarnen, am 14. Juni 1964.

Die Urkunde trägt die Unterschriften des Abtes, des Priors, des Rektors, des Landammanns, eines Vertreters des Rates der «Stiftung Sarner Kollegikirche», des Architekten, eines Vertreters der Bau-firma und die des Kapitelssekretärs.

An der Urkunde hängt an einer rot-weißen Schnur (Wappenfarben des Klosters Muri) ein Siegel, darstellend den heiligen Bischof Martinus mit dem Klosterwappen. Das Petschaft (Siegelstempel) stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der lateinische Text mit dem Hinweis auf die Patrozinien ist zum Teil wörtlich der Gründungsurkunde des Klosters Muri vom Jahre 1027 entnommen. Damit soll die geistige Kontinuität der Geschichte angedeutet werden. In der Tatsache, daß die Mönche von Muri in Sarnen bei der Wahl des Titularheiligen der neuen Kirche ihrem alten Hausvater und Klosterpatron treu geblieben sind, liegt – in einer Zeit des so raschen Wechsels aller Dinge – ein großer Wert verborgen. (Über St. Martin als Titularheiligen und Klosterpatron vgl. Sarner Kollegi-Chronik 1955, Heft 4.) Wir hatten ursprünglich gehofft, die Einweihung der neuen Kirche werde mit der neunten Zentnarfeier der ersten Kirchweih von Muri (11. Oktober 1064) zusammenfallen. Nun haben wir im Jubiläumsjahr wenigstens den Grundstein legen können.

Während die Schüler im Atrium «Ein Haus voll Glorie schauet» sangen, begab sich der Abt mit der Assistenz auf den Bauplatz und legte die kupferne Hülse, in der die Pergamenturkunde samt einem handgeschriebenen Verzeichnis des Konventes verschlossen wurde, in



Die Mauern des neuen Jerusalem

die Maueröffnung beim Eingang in die Kirche und verschloß die Öffnung mit dem «Grundstein» und betete dabei:

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes: Du bist der Eckstein und das unerschütterliche Fundament Deiner heiligen Kirche: wir bitten Dich: mache fest diesen Stein. In Deinem Namen setzen wir ihn in das Fundament dieses Gotteshauses. Und da Du der Schöpfer sowohl als das Ziel der ganzen Welt bist, so trage und vollende auch dieses unser Werk, das zu Deiner Ehre und Verherrlichung begonnen wurde. Der Du lebst und königlich herrschest mit Gott dem Vater im Heiligen Geiste. Amen.

Die sinnvolle und von der Freude über das entstehende Gotteshaus erfüllte Feier endete mit den Schlußbitten:

Segne, Heiliger Herr, die Bauleute, aber auch alle Wohltäter und Förderer dieses Gotteshauses und lohne ihnen, was sie zu dessen Aufbau und Vollendung um Deines Namens willen beitragen, mit zeitlichem und ewigem Heil.

Blicke gnädig auf die Verdienste des heiligen Bischofs Martinus, den Du unserem Kloster und dieser Kirche zum Schutzpatron gegeben hast, und laß uns seine Fürsprache bei Dir erfahren.

Da Du, o Gott, aus lebendigen Steinen Deiner Majestät eine ewige Wohnstatt bereiten willst, laß, wie der Raum dieser Kirche sich weitet und emporwächst, auch die Gemeinde und das Volk Deiner Auserwählung zunehmen an Zahl und an Eifer für Dein Reich.

So bitten wir durch Deinen lieben Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, den Du geschickt hast, daß er die Welt erlöse und heimführe in die Herrlichkeit Eurer ewigen Gemeinschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Iocaste zu Oedipus:

Wenn dir dein Leben lieb ist, forsche nicht nach diesen Spuren!
Meine Qual genügt!

«König Oedipus» auf unserer Bühne

Als wir von der für das Schultheater an der EXPO zuständigen Stelle um einen Beitrag der Kollegibühne ersucht wurden, war die Wahl nicht leicht. «Ein klassisches griechisches Stück wäre uns hochwillkommen, zumal wir außerordentlich wenig derartige Anmeldungen bekommen haben», wurde geschrieben. Nun lag es doch nahe, daß wir zu einem Werke Sophokles' griffen, um alte Weisheit in neue Zeit hineinzutragen. Wir sollten die Wahl des «König Oedipus» keineswegs zu bereuen haben. Noch selten hat sich das Studium der Rollen und die Mühe der Proben so gelohnt wie bei diesem Stück.

Hatten wir auf der Stöckalp auch keine Bühne zur Verfügung, und mußten wir die Hauptprobe in einem ungünstigen Raume halten, so zogen wir am 20. Mai doch zuversichtlich in die EXPO-Stadt, wo wir tags darauf in einem kleinen, aber sehr feinen Raum Zeugnis vom beachtlichen Können der Spieler ablegen durften. Die bescheidene Zahl von Zuschauern erlebte eine wirklich gediegene Theaterstunde. Hauptrollen und Chor



Teiresias zu Oedipus:

Unwissend schändest du das nächste Blut,
Du lebst im Abgrund und du ahnst es nicht

wirkten nach dem Urteil Sachverständiger ausgezeichnet. Allen, die mitgespielt haben, wird jener Tag in schönster Erinnerung bleiben.

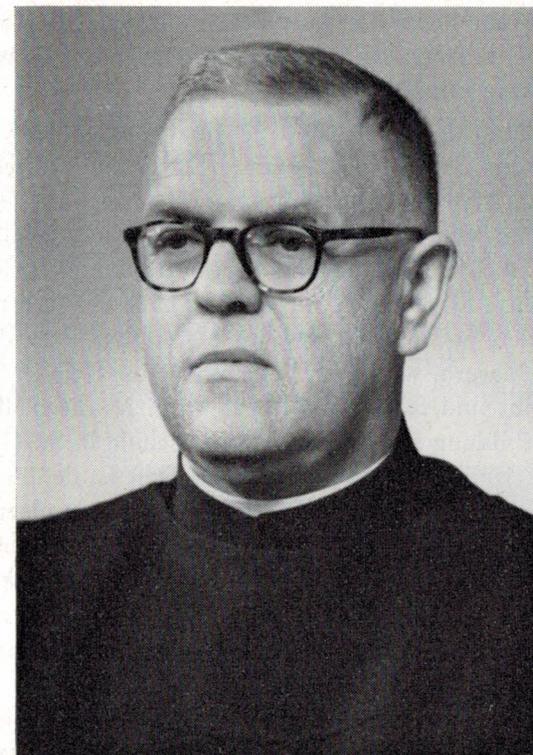
Bei unserer späten Rückkehr auf die Stöckalp erschreckte uns die Trauerkunde vom Ableben unseres lieben P. Robert. So konnten wir nicht — wie vorgesehen — am 23. und 24. Mai auf der Kollegibühne das Spiel wiederholen, sondern verlegten es auf den 6. und 7. Juni. Da die inzwischen begonnene Renovation am Gymnasiumsgebäude die Aufführung im Theatersaal unmöglich machte, entschlossen wir uns zu einer Freilicht-Aufführung. In der Kastanienbaum-Allee hinter dem Konvikt bot sich ein idealer Platz. Die zahlreichen Theaterfreunde waren beglückt vom tief sinnigen Werk des weisen Griechen und ebenso vom tüchtigen Spiel begeisterungsfähiger Schüler. Und alle empfanden es am Schluß dieser erschütternden Tragödie vom Sturz des Stolzen und Mächtigen, wie wahr das Wort des Dichters bis in unsere Tage geblieben ist:

«Kann man fortan einen Menschen
Glücklich nennen, der noch nicht
Seine ganze Bahn durchmessen
Ohne Kummer, ohne Leid?»

P. Sigisbert

† P. Robert Müller OSB

Als wir am 14. April mit dem Schulbetrieb in die MSA-Baracken ins Melchtal zügelten, dachten wir nicht, daß auch der Tod mit uns heraufkommen und sechs Wochen später einen Mitbruder und Lehrer jäh aus unserer Mitte reißen würde. P. Robert war zwar seit einiger Zeit leidend und darauf gefaßt, daß ihn der Herr einst plötzlich abberufen könnte. Die Naturereignisse vom Februar und März setzten seiner Gesundheit nicht wenig zu. In der ungestörten Ruhe der schönen Bergwelt fühlte er sich wieder wohl. Doch am 21. Mai, während er mit seinen Mitbrüdern in der Barackenskapelle den Lobgesang des Magnifikat betete, vernahm er leise die Stimme des Herrn. Drei Stunden später war er tot. Am Nachmittag des Dreifaltigkeitssonntags haben wir ihn unter großer Beteiligung der ehemaligen Schüler auf unserem Friedhof in Sarnen begraben. Was gibt es Schöneres für einen Benediktiner, als mitten aus der Arbeit und dem Gebet heraus zu sterben!



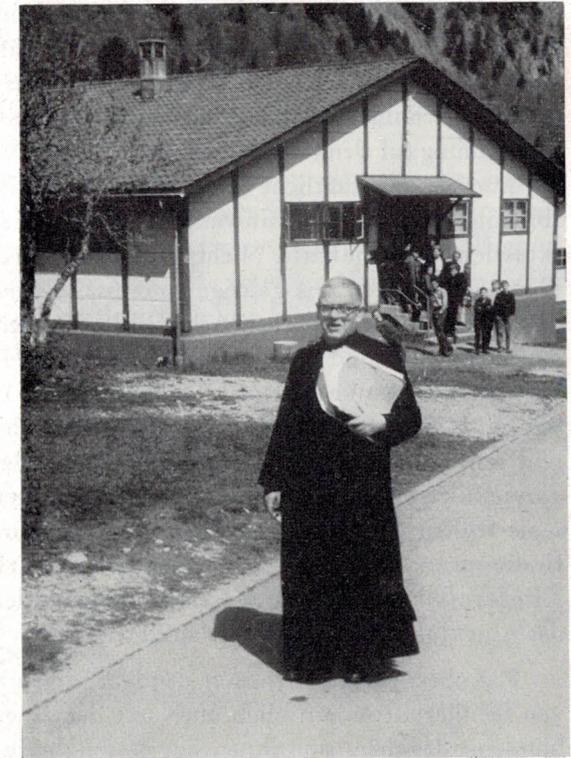
P. Robert (Erwin) wurde in Weiern bei Züberwangen in der alten Mühle, in der sein Vater eine Stickerei eingerichtet hatte, am 22. November 1908 geboren. Von seinen Eltern schrieb er später: «Der Vater war ein sehr leutseliger Mann, von einfacher, schlichter Frömmigkeit, für seine Kinder in verantwortungsvoller Güte besorgt. Das geistige und religiöse Wohlergehen seiner Familie war ihm wichtiger als die Anhäufung materieller Güter. Die Mutter war die unerbittliche Strenge; ihr Leben war angefüllt mit treuer Pflichterfüllung und mit einem großen Verantwortungsbewußtsein für ihre Angehörigen.» Die bescheidenen Verhältnisse brachten es mit sich, daß die Kinder sich nicht auf der Gasse herumtollen konnten, sondern schon früh zu Hilfsarbeiten in der Stickerei herangezogen wurden. Es war für P.

Robert immer ein Stein des Anstoßes, wenn er später sah, daß es Eltern gibt, die ihre Kinder nicht zum Mittragen der Familiensorgen und zur Arbeitsamkeit anhalten.

Der Opfersinn der Eltern und die Sparsamkeit der Geschwister ermöglichten drei Söhnen das Studium. Zwei seiner älteren Brüder gingen dem Jüngsten den Weg zum Altar, aber auch im Tode voraus, Emil als Pfarrer von Mühlrüti, Otto als Pfarrer von Gams. Beide waren eifrige, tüchtige und beliebte Seelsorger. Unser P. Robert kam 1924 in die dritte Latein nach Sarnen, trat nach der sechsten ins Noviziat, vollendete nach der Profeß am 2. Oktober 1929 das Lyzeum 1931 mit der Matura, wurde an Peter und Paul 1934 in Trient zum Priester geweiht und feierte am 1. Juli in Gries die heilige Primiz. Nach der Ausbildung an der Handelshochschule in St. Gallen übernahm er 1937 neben P. Burkard den Unterricht an der 1936 eröffneten Handelsschule. Er wurde im Laufe der Jahre geradezu eine Verkörperung dieser Abteilung unseres Kollegiums. Ihr schenkte er, abgesehen von der Wirtschaftsgeographie in der 1. Lyzealklasse, seine ganze Arbeitskraft und Liebe. Und mit welchem Einsatz, mit welcher Begeisterung tat er dies! Er wurde in der Folge Mitbegründer der Vereinigung ehemaliger Sarnen Handelsschüler (SAHA). Ihre Zeitschrift lebte von seiner Mitarbeit. Seit Jahren litt er unter der Last dieser Verpflichtung. Wie oft sagte er, jetzt sei es das letzte Mal. Aber immer wieder scheute er die Konsequenz. Das entsprach seinem hilfsbereiten und nachgiebigen Wesen.

Als Lehrer wollte P. Robert seinen Schülern nicht nur Wissen vermitteln, sondern sie mit der Wirklichkeit vertraut machen. Sein Unterricht war darum alles andere als graue Theorie. P. Robert war ein Praktiker und Realist. Allerdings auch Idealist, wenn er sich von den Schülern unvermerkt auf ein Nebengeleise schieben ließ und dann die ganze Stunde über eines seiner Lieblingsthemen eiferte und sich über den nicht immer ernst gemeinten Widerspruch der Schüler ärgerte. Um so glücklicher machten ihn jene Schüler, die für seine Herzensanliegen Verständnis zeigten. Dann war der Ärger bald wieder vergessen. Diese Reminiszenz ändert nichts an der Tatsache, daß sein Unterricht lebendig und wertvoll war. Seine Schulstunden waren

keine Vorlesungen, sondern anschaulicher Unterricht, mit dem er über die Wissensvermittlung hinaus die staatsbürgerliche Gesinnung und das soziale Ethos der Schüler wecken und bilden wollte. Er sah es als das Ideal an, daß auch der Handelslehrer eine humanistische, allgemeingeistige, philosophische Bildung besitze. P. Robert lebt in der Erinnerung seiner Schüler als ein guter und geschätzter Lehrer, bei vielen nicht zuletzt auch deswegen, weil er kein engstirniger Schulfuchs oder Schultyrann war. Er stellte an sich die größeren Anforderungen als an die Schüler. Er bereitete sich gewissenhaft und fleißig auf die Schule vor und hielt sich durch fortwährende Weiterbildung auf der Höhe seiner Fächer. Seine Ferienreisen – er reiste gerne – wurden nicht verbummelt, sondern wie die jährlichen Exkursionen



Das letzte Bild

mit den Handelsklassen, in den Dienst der Schule gestellt. Er kannte immer die neueste Literatur und hatte dazu ein kritisches Auge für die weltanschauliche Einstellung des Verfassers. Er scheute im Notfall nicht geharnischte Protestbriefe an Verfasser, Verleger oder Zeitungsredaktoren. Er konnte gehörig aufbegehren, wenn er längst widerlegte Unwahrheiten oder veraltete Vorurteile gegen Kirche und Klöster in der Publizistik neu aufgetischt fand. In der Diskussion geriet er rasch ins Element und hatte dann Mühe, das Gute an der gegnerischen Auffassung abzuwägen. Aber er liebte nicht die heftige oder gar grobe Auseinandersetzung. In diesem Falle zog er sich lieber aus dem Gefecht zurück.

P. Robert war an allem interessiert, am meisten an wirtschaftsgeschichtlichen, sozialen, weltanschaulichen, kirchen- und schulpolitischen Fragen. Noch auf einem der letzten seiner vielen Fragebogen, die er jeweilen an die Schüler verteilte, beschäftigte ihn das vom Liberalismus schweizerischer Prägung neuestens wieder beanspruchte staatliche Schulmonopol und die neutrale Staatsschule. Und er wies mit Genugtuung auf den Präsidenten der Liberalen Weltunion hin, der noch vor kurzem das staatliche Schulmonopol im Namen des Liberalismus ablehnte. Dies nur ein Hinweis, wie er stets ein offenes Auge für die aktuellen Probleme hatte. Nichts konnte darum den immer geschäftigen Mann so aufregen wie geistige Interesselosigkeit. Unter seinen Artikeln stehen die statistischen Arbeiten im Vordergrund, wo er alles genau nachweisen und dokumentieren konnte. 1945 gab er das Bändchen «Wirtschaftliche Fachausdrücke» heraus, das 1962 in 3. Auflage erschien. Mit Vorliebe betrieb er familiengeschichtliche Forschungen und schrieb eine «Chronik der Familie Müller 1597–1951», die er vervielfältigte und unter die Verwandten verteilte. Es gelang ihm, seine frühen Ahnen im schwäbischen Günzburg an der Donau ausfindig zu machen. Von dort kamen sie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges nach Fischingen, wo sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das Amt eines Klostersekretärs ausübten.

P. Robert pflegte nicht nur den lebendigen Kontakt mit den aktiven Schülern, sondern blieb auch mit den Ehemaligen in Treue verbunden. Manchem von ihnen hat er durch einen Hinweis oder eine

Empfehlung zu einer guten Stelle verholfen. Sein Naturell war auf Freundschaft und Gesellschaftlichkeit hin angelegt. Wer ihm einmal begegnete, der gehörte fortan zu seinem Bekanntenkreis. Er war auch immer dienstfertig und gerne bereit, aus seinen vielen Sammelmappen Auskunft zu geben. Es konnte nicht ausbleiben, daß seine Güte gelegentlich mißbraucht wurde. Selber ein Mensch, dem das Grobe und Rücksichtslose fern lag, litt er darunter, wenn er solches an sich erfahren mußte.

P. Robert war ein frommer Priester und Ordensmann. Aber er war der Umwelt gegenüber so rücksichtsvoll, dies nicht aufdringlich merken zu lassen. Sogenannte fromme Sprüche lagen ihm nicht. Eigentümlich ist, daß der sonst so bewegliche Mann in Fragen der liturgischen Erneuerung fast nur Skepsis äußerte. Das hängt mit seinem konservativen Denken und einem in den letzten Jahren spürbaren Pessimismus zusammen. Wenn er Konzilsvater gewesen wäre, hätte er sich wahrscheinlich für die ottavianische Richtung entschieden, mit der Begründung, er glaube nicht, daß bis jetzt alles falsch gemacht worden sei.

Der Tod von P. Robert bedeutet für unser Kloster eine erneute schwere Prüfung. Der Verlust ist gleich schmerzlich für den Konvent, dessen Zukunft ihn immer sehr beschäftigte, wie für das Kollegium, dessen gute und treue Kraft er war. Mögen junge Menschen im Geiste der Bereitschaft und des Gottdienens in die Lücke treten, die der allzufrühen Tod des Mitbruders in unsern Reihen gerissen hat. P. Rupert

Unsere lieben Heimgegangenen

Walter Hausheer-Isenschmid, Lenzburg

15. November 1909 bis 10. Januar 1964

1. Realklasse 1925/26

H. H. P. Cyrill Ruffieux, Kapuziner, Stans

13. August 1878 bis 2. Mai 1964

1.—2. Lyzealklasse 1898—1900

Hans von Moos-Gamma, alt Lehrer, Wassen

24. Mai 1894 bis 12. Mai 1964

2.—4. Gymnasialklasse 1909—1912

Dr. med. Walter Imfeld, sen., Ohrenarzt, Zürich

23. September 1880 bis 22. Mai 1964
4.—8. Gymnasialklasse 1897—1902

Jules Perrelet, Bümpliz (Bruder von P. Athanas sel.)

13. Juli 1887 bis 23. Mai 1964
1.—3. Gymnasialklasse 1901—1904

Dr. med. Arnold Egenter, MuttENZ

4. September 1903 bis Mai 1964
2.—5. Gymnasialklasse 1917—1921

Dr. med. Walter Schmid-Rüst, prakt. Arzt, Arbon

26. November 1890 bis 4. Juni 1964
5.—8. Gymnasialklasse 1907—1911

H. H. Prälat Joseph Henny, Vaduz

24. Juli 1886 bis 7. Juni 1964
5.—8. Gymnasialklasse 1903—1907

Pius Hüppi, Fachlehrer und Werkführer, Rheineck

24. Februar 1907 bis 4. Juli 1964
2.—8. Gymnasialklasse 1920—1927

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Arthur Hug-Berger, alt Grundbuchbeamter, Muri, Vater von Walter Hug-Bischofberger, Muri; Maria-Donata Benziger geb. Müller, Wil und Schwyz, Mutter von Rudolf F. Benziger; Walter Ledergerber-HiB, Weinhandlung, Baden, Vater von Peter Ledergerber; Niklaus Fellmann-Wanner, Gemeindeschreiber, Dagmersellen, Vater von Elmar und Klaus Fellmann; Monika Laupper-Lang, Sarnen, Mutter von Hans Laupper-Stählin, Lachen, Dr. Karl Laupper-Lanz, Windisch und Willi Laupper-Rulmann, Basel; Arnold Bucher-Schmid, Kerns, Vater von Thade Bucher; Paul Helbling-Hegglin, Rapperswil, Vater von Dr. Carl Helbling-Eberle, Zürich.

Personalnachrichten

Aus Kloster und Kollegium

Während **P. Paul Estermann**, bisher Spiritual in Hermetschwil, sich von einer Operation erholt hat und ins Kollegium zurückgekehrt ist, hat **P. Martin Moll** das Amt eines Beichtigers unserer Mitschwester über-

nommen. — Während dieses Sommers wird auf dem Flüeli das von **P. Nikolaus Kathriner** 1937 verfaBte geistliche Spiel «Brueder Chlais nimd Abschid vo siner Famili» aufgeführt. — **P. Franz Eng**, Gries, konnte auf 25 Jahre des Priestertums zurückblicken. — Der durch den Rektoratswechsel frei gewordene Posten eines Präfekten der mittleren Gymnasialklassen ist **P. Leo EttlIn** übertragen worden. — **P. Lucas Keusch** hat in Freiburg mit bestem Erfolg das Lizentiat der Naturwissenschaften (lic. rer. nat.) gemacht.

Im Weinberg des Herrn

Das goldene Priesterjubiläum beging H. H. **Viktor Berchit**, Pfarresignat, Reinach BL. — Das silberne Priesterjubiläum feierten die hochwürdigen Herren **Arnold Britschgi**, Kaplan in Wollerau; **Franz Nager**, Vikar in Hl. Kreuz, Zürich; **Felix Maissen**, Kaplan in Zignau GR; **Alois Isenegger**, Pfarrer, Rickenbach; **Adolf Dürr**, Superior CPPS, Schellenberg FL; **Albert Wihler**, Pfarrer in Zuoz; **P. Lukas von Moos**, Stift Engelberg; Dr. **P. Ferdinand Strobel** S. J., Feldkirch.

H. H. **Paul Stebler**, bisher Vikar in Breitenbach, ist zum Pfarrer in Witterswil SO ernannt worden. — Die Neupriester, die in der Osterzeit die Primiz gefeiert haben, sind auf ihre ersten Seelsorgsposten geschickt worden: **Kaspar Kuster** als Kaplan nach Amden, **Alfons Sonderegger** als Vikar nach Herisau, **Wilhelm Gasser** als Vikar nach Schwyz, **Erich Maeder** als Vikar nach Regensdorf ZH.

Unsere Neupriester: Am 28. Juni sind in der Pfarrkirche in Hochdorf zu Priestern geweiht worden die Herren **Jakob Hüslér**, Primiz am 5. Juli in Nottwil; **Josef Rebsamen**, Primiz am 5. Juli in Eschenbach. **Leonardo Tagliaferro** wurde am 29. Juni in Solothurn geweiht und feierte sein erstes heiliges Opfer am 12. Juli in Luzern. In Freiburg legte am 28. Juni der Bischof **Jean-Claude Périsset** die Hände auf, die Primiz war am 5. Juli in Estavayer. Im Gotteshaus zu Mariastein wurde **Fr. Bonifaz Born** am 1. August zum Priester geweiht, wo er am 2. August die Primiz feierte.

Wahlen und Berufungen

Herr Dr. **Lorenz Föh** ist zum Stadtammann von Wil SG gewählt worden. — Herr Kantonsrat und Dorfschaftspräsident **Karl Röthlin**, Sarnen, ist zum Präsidenten des neu geschaffenen Obwaldner Jugendgerichtes gewählt worden. — Herr Gemeindepräsident **Walter Röthlin**, Kerns, ist in das kantonale Parlament abgeordnet worden. — Herr **Paul von Ah**, Feldmeilen, ist zum Vizedirektor der Nordfinanz-Bank Zürich ernannt worden. — Herr **Karl Nobel**, bisher Sekundarlehrer in Aadorf, ist als Professor für

neuromanische Sprachen an die thurgauische Kantonsschule in Frauenfeld berufen worden.

Die **Subsilvania** hat ihr Komitee neu bestellt. X: **Alessandro Soldini** von Mendrisio v/o Toto. XX: **Josef Buchmann** von Schwarzenburg SG v/o Sirup. XXX: **Anton Bühlmann** von Hitzkirch v/o Fratz. FM: **Lukas Müller** von Lengnau v/o Stange.

Akademisches

Herr **Benedikt Frei, Mels**, erhielt von der Universität Zürich «als Erforscher früh-rätischer Kultur und Geschichte» die Würde eines Ehrendoktors. — Herr **Christoph Pan**, Bozen, ist an der Universität Freiburg zum Doktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Dr. rer. pol.) promoviert worden. Seine Dissertation: Die Südtiroler Wirtschafts- und Sozialstruktur von 1910 bis 1961. — Herr **Armin Sträble**, Wil SG, ist an der ETH mit der Dissertation «Physikalisch-chemische Eigenschaften und lokal-anästhetische Wirkung in der Anästhesiereihe» zum Dr. sc. nat. promoviert worden. — Herr **Engelbert Vonlanthen** von Rohr bei Tafers hat an der Universität Freiburg das Lizentiatsexamen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gemacht. — Die Herren **Pirmin Gall** von Flums und **Jochen Ruckstuhl** von Gurmels haben in Freiburg das 2. med. Prope bestanden; die Herren **Stefan Engeler** von Schlieren und **Thomas Zillig** von Rapperswil haben in Zürich das 1. med. Prope und **Hans Hirsiger** von Pfaffnau die 1. Vorprüfung in Physik und Mathematik bestanden. — Herr **Toni Schaller** von Schüpfheim hat in Freiburg das Sekundarlehrerpatent erworben.

Abschlußprüfungen

Herr **Franz Fürling** von Kerns hat nach verkürzter Lehrzeit die beste Prüfung als Elektromonteur gemacht. Ihre Lehrabschlußprüfung haben ebenfalls bestens bestanden: die Herren **Anton Abächerli** von Sarnen als Werkzeugmacher, **Walter Röthlin** von St. Niklausen als Maurer, **Raymond Noirjean** von Alpnach als Eisenbetonzeichner, **Thade Bucher** von Kerns als Maschinenzeichner, **Ruedi Roth** von Alpnachstad als Buchdrucker, **Arthur Wirz** von Sarnen als Metzger, **Hans Durrer** von Kerns als Tapezierer-Bodenleger.

In Luzern haben die Handelsmatura gemacht die Herren **Robert Heß** von Alpnach, **Walter Kaeppli** von Luzern, **Fritz Ludescher** von Lenzerheide, **Walter Omlin** von Sachseln, **Marcel Schnyder** von Luzern und **Kaspar Sigrist** von Inwil; in Brig die Herren **Kristian Schick** von Gries, **Hermann Traber** von Kirchberg, **Armando Zoppi** von Chiasso, **Gianfranco Genola** von Viganello und **Jens Petersen** von Hamburg.

Vermählungen

Herr **Guido Körner**, Sekundarlehrer, und Fr. Cécile Wetzler. Ihr Heim: Schranken, Menzingen ZG.

Herr **Richard Knüsel**, kaufm. Angestellter in Rotkreuz, und Fr. Ida Bucher von Rotkreuz. Ihr Heim: Rotkreuz ZG.

Herr **Hansruedi Stocker**, und Fr. Alice Iten. Ihr Heim: Altstetterstraße 179, Zürich 9.

Herr **Ruedi Dillier**, Kaufmann, Sarnen, und Fr. Agnes Berwert, Schwendi. Ihr Heim: Handelshof, Sarnen.

Herr **Hans Durrer** von Goldau, und Fr. Marlies Holdener von Goldau. Ihr Heim: Scheideggweg, Goldau SZ.

Herr **Paul Kühne** von Oberägeri, und Fr. Madeleine Zraggen von Attinghausen. Ihr Heim: Hirschen, Oberägeri ZG.

Herr **Hans Amrhein**, Sakristan, Kerns, und Hanny Röthlin, Kerns. Ihr Heim: Untergasse, Kerns OW.

Herr Dr. med. **Wieland Walther**, und Fr. Dietlind Zeck. Ihr Heim (Vorläufige Adresse): Hamburg-Altona, Hohenzollernring 63.

Herr **Werner Reinhard**, Lehrer, und Fr. Monika Wirz. Ihr Heim: Hostatt, Kerns.

Herr **Franz Boschung**, Sekundarlehrer, von Ueberstorf, und Fr. Bernadette Gobet von Berg/Schmitten. Ihr Heim: Sieben SZ.

Herr **Franz Gößi** von Frenkendorf, und Fr. Erna Böller von Wittnau. Ihr Heim: Kapellenstraße 8, Frenkendorf BL.

Herr **Jacques Pfau** von Reinach BL, und Fr. Volly Tschopp von Aesch BL. Ihr Heim: Engeltasse 65, Basel.

Elternglück

Familie **Jean Favre-Dupasquier**, Bulle: Claude.

Familie **Paul Isler-Meyer**, Villmergen: Christina Rita.

Familie **Hans Sybers-Diacci**, Zollikerberg: Nadja.

Familie **Hans Tiefenbacher-Sintzel**, Frauenfeld: Sabina.

Familie **Albert Hofer-Müller**, Kerns: Georg.

Familie **Dr. iur. Röbi Bossard-Nußbaumer**, Adligenswil: Carmen.

Familie **Veri Schröter-Lang**, Schwarzenberg: Xaver.

Familie **Adolf Müller-Glanzmann**, Ruswil: Urs Herbert.

Familie **Peter Jung-Marty**, Lyß: Monika-Verena.

Familie **Gianfranco e Vera Keller**, Morbio Inferiore: Giovanni-Maria.

Familie **Josef Ettlín-Müller**, Sarnen: Sibylle.

Familie **Stefan Schedle-Waldesbühl**, Bremgarten: Anita.

Familie **Balz Theus-van den Broek**, Ilanz: Ursin.

Familie **Ernst Humbel-Kreyenbühl**, Zurzach: Maria Elisabeth.

Familie **Dr. Otto Widmer-Müller**, Willisau: Adrian Christoph.

Familie **Bruno Bacher-Schildknecht**, Reußbühl: Elmar Bruno.

Buchbesprechungen

Anton Bürkli: **Der eigensinnige Kirchturm.** Roman. 259 Seiten. Leinen. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Heinrich Federer hat wohl mit seinen Büchern das weiteste Echo für unsere Kollegi-Bühne geweckt. In diesem Werk aber erleben wir mit dem Pfarrer von Mecklingen, der am Fuße des Pilatus seine Landpfarrei betreut, wie die Fotografie eines an unserer Bühne aufgeführten Stückes die große Frage des Dorfes zu lösen im Stande ist, wer der «Amerikaner» Binder Kari sei. Denn der Pfarrer erinnert sich an dieses Gesicht, weiß es aber nicht einzuordnen und kurz vor dem Tode seines «schwarzen Schafes» löst ein Blättern in einem alten Fotoalbum von unserem Kollegi-Theater bei einem Studienfreund diese Frage. Ein Buch, das unsere Altsarner wohl besonders anregen wird.

Echt ist das Leben der Bauern, das Bürkli in diesem einfachen Volksroman schildert. Das verdient unsere Aufmerksamkeit, denn die Schilderungen sind lebensnah, sogar die Spukgeschichten. P. Leodegar

A. R. van de Walle: **Gott will uns fröhlich.** Aus dem Holländischen übersetzt von Julie von Wattenwyl-de Gruyter. Rex Verlag, Luzern-München 1962.

Der belgische Jugendseelsorger van de Walle behandelt in diesem Büchlein, das aus Gesprächen mit Jugendlichen entstanden ist, Themen, die dem jungen Menschen von heute auf der Seele brennen: Glaubwürdigkeit der Offenbarung, Einstellung der Religion zu den Freuden des Lebens, zu Liebe, Eros und Sexus. Diese heiklen Themen sind mit solcher Sicherheit und derart gläubiger Lebensfreude behandelt, daß man das schmale Bändchen in der Hand vieler aufgeschlossener junger Menschen sehen möchte. P. Leo

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand
Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Beda Kaufmann, Subprior
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 5.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen
Ausland Fr. 5.50.

Hotel «Obwaldnerhof»

Telephon (041) 85 18 17



Empfiehl sich für

Matura- und Diplomessen

Klassentagungen

Kollegibesuche

Kein Besuch in Sarnen
ohne eine gemütliche Stunde
im Confiserie-Café

Rey-Halter

Heimelige Räume Gute Bedienung

In Stadt
und Land
als gut
bekannt



empfiehl sich höflich
auch für sein

**Bad-Hotel
Limmathof
Baden
bei Zürich**

Haus mit Komfort
und Tradition
Pensionspreis ab Fr. 19.—

Bäder auch an Passanten

Prospekte bitte durch:
Sigmund Schmid, Direktor
Telephon (056) 2 60 64

E. Müller-Bächle, Inhaber